

Rundschlag

VON VEIT-ULRICH HOFFMAN

Der Ärger mit den Großbuchstaben

Was haben böhmische Dörfer und ein Buch mit sieben Siegeln gemein? genau, sie sind rätselhaft, alle gleich dieser komischen Computerei. So hab ich denn heute mir ein Kerzlein angesteckt, nicht die Programme werden besser, ich hingegen gerate immer verblödet, bei sozusagen eine zweibeinige Laptop-Drohne, die mit den besten Absichten gesteuert wird, aber nach der Landung kann angesichts tsunami-gleicher kolateralschäden niemand mehr sagen, was eigentlich das Ziel war.

sitz ich grad im halbdunkel vor dem, was mir der Verkäufer weiland als schätz- und wunderkästchen verschmackeltete, nun ja, schätze findest du eher selten und wunder erfasst mich bei jedem einloggen, was will es denn jetzt wieder von mir, das Kästchen? dass ich eigentlich ich was von ihm will – also bitte, im Supermarkt gibt's zwar schon Lebkuchen, aber Weihnachts haben wir trotzdem noch schätze anempfehlend der zuvor erwähnte Verkäufer anempfehlend mit dem Betriebssystem windows 8 sei besser als 7, erklärte mir auch warum, derweil ich mir selbst erläuterte, dass acht geeigneter als sieben sein müsste, da durch zwei teilbar, hat zwar, was ich zwischenzeitlich empirisch gesichert habe, mit dem System nichts zu tun, erschien mir damals indes als nachvollziehbar.

im nachhinein dünkt mir sieben doch als idiotischer, wenn auch nicht als idiotischer, aber in der hab-acht-stellung hab ich längst wurzeln geschlagen, trägt zwar keine fröhliche, aber ich komm nicht mehr raus, im herunterladen bin ich vergleichsweise spezialisiert, einen herunterlater später hätte ich alles verloren: fotos, texte, dokumente, musik, fort, perdu, war nämlich nur eine versuchs-ladung, vielleicht hab ich ja auf der festplatte, der externen was gesichert, kann sein, aber ich, das ausprobieren-1 verwehrt beharrlich die übernahme, obwohl an stecker und verbindung nichts auszusetzen ist, eher schlüpfen bmw und mercedes durchs kartell-rechtliche nadelöhr, als ich externen internen computer-verstand unter einer kalotte bändige, und falls ich es noch nicht erwähnt seither bewußt, auch das outlook ist seither beim teufel, mit samt nicht ganz unwichtiger briefwechsel und intimster adressen, fort, weg, babbela,

seit einer schlaflosen nacht gibt's jetzt die endgültige version von 8.1, sieht schön aus, nach geschätzten acht stunden ist es nun auf dem pc geladen, den favorisierten browser zu installieren, erste dagegen bettelt weiter drum, erst komplett deinstalliert zu werden, ehe sie sich neu niederlässt, wenn's beim ersten mal nicht klappt, weil der weg zu lang ist, muss vor dem zweiten versuch erst wieder das erste teilstück deinstalliert werden, zwischen dem ganzen hin und her hab ich, um was zu sehen von meiner hände arbeit, den kühl-schrank abgetaut, den ich jetzt aber nicht mehr auf die erforderliche temperatur bringe, die getränke glückern lau den schlund entlang und office ist irgendwo verborgen im ewigen eis, dieses wunder- und schatzkästchens, dass sich ich es zu lebzeiten befreie, erscheint mir unwahrscheinlicher als eine oben-ohne-teilnahme wladimir putins an der christopher-day-street-parade.

warum ich alles klein schreibe? irgendwo zwischen hoffnung und wahn-sinn hab ich den text fürs versäde den garaus bereist, und den garen finde ich nicht mehr.

Kabelbrand legt Bahnverkehr lahm

Waiblingen/Stuttgart (rad). Ein Kabelbrand in Stuttgart sorgte am Freitagmorgen für Zugausfälle und Verspätungen im S-Bahn-Verkehr. Alle Linien waren von der Störung betroffen. Gegen zwei Uhr war es zu dem Brand auf der Tunnelstrecke bei Stuttgart-Schwabstraße gekommen. „Die Feuerwehr war bis etwa vier Uhr im Einsatz“, so Bahnsprecher Roland Kortz. Anschließend seien Reparaturarbeiten notwendig gewesen. Die vier S-Bahn-Linien (S 4, S 5, S 6, S 60), die den Tunnel als Wendeanlage nutzen, konnten den Streckenabschnitt nicht befahren. In der Folge kam es zu Zugausfällen und Verspätungen, von denen auch die Linien S 2 und S 3 betroffen waren. Um 6.30 Uhr wurde die Strecke freigegeben, dennoch kam es weiter zu Verspätungen und Zugausfällen. „Es dauert immer etwas, bis sich der Normalbetrieb wieder eingependelt hat“, so Kortz. Laut Aussage des Bahnsprechers seien alle S-Bahnen um 11 Uhr wieder planmäßig gefahren.

EXTRA: Christentum heute, Teil 13: Gottlos glücklich

Der Staat, das Geld, die Kirchen

Ein Gespräch mit dem überzeugten Konfessionslosen Dieter Kaiser aus Kernen

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED
MARTIN WINTERLING

Kernen. Der Fall Tebartz-van Elst hat ein Schlaglicht auf die undurchsichtigen Kirchenfinanzen geworfen. In Limburg geht es um 31 Millionen Euro für einen prunkvoll renovierten Bischofsitz. Ein Skandal? Jährlich lässt sich der Staat die Gehälter fürs kirchliche Personal fast eine halbe Milliarde Euro kosten. „Warum eigentlich?“ fragt Dieter Kaiser aus Kernen. Er gehört zu den fast 40 Prozent Konfessionslosen im Land – die aber für die Kirchen mitzahlen.

Es sind ja nicht nur die Gehälter und Pensionen, die sich die katholische und die evangelische Kirchen vom Steuerzahler überweisen lassen. Der Staat verzichtet auf etliche Milliarden Euro, weil die Kirchensteuer absetzbar ist und die verfassten Kirchen von der Steuer befreit sind. Der Staat bezahlt den konfessionellen Religionsunterricht, bildet Theologen aus und gibt Zuschüsse für Denkmalpflege oder für Hilfs- und Missionswerke. „Das kann doch nicht sein!“, lautet meist die Antwort von Gläubigen, denen Dieter Kaiser auflistet, wo überall der Staat die Kirchen mitfinanziert. Ganz zu schweigen von den Methoden, wie die Kirchen einst zu ihren riesigen Vermögen gekommen seien: Prostitution, Ablass- und Sklavenhandel, Erbschleicherei.

Dieter Kaiser, 76, ist mit 20 aus der Kirche ausgetreten. Er gehört zu den 40 Prozent Konfessionslosen in Deutschland. Er engagiert sich in der Humanistischen Union und in der Giordano-Bruno-Stiftung. Und Dieter Kaiser hält seine Rede, wenn ein kirchlicher Vertreter öffentlich behauptet, ehrenamtliches Engagement beruhe auf christlicher Gesinnung. Kaiser fragt zurück, wie er sich erklären könne, dass das Ehrenamt in keinem anderen entwickelten Land der Erde so verbreitet ist wie in Deutschland. Obwohl doch nicht vom christlichsten Land die Rede sein könne.

„Jesus Christus hat abgekupfert“

Der Mann ärgert sich über Behauptungen wie der von Ex-Bischofin Margot Käßmann in Fellbach, dass „Jesus uns die moralischen Werte gebracht“ habe. Von wegen, widerspricht Kaiser, schon die antiken Griechen hatten so etwas wie eine Charta der Menschenrechte. Die „Zehn Gebote“ beruhen, wie viele andere Teile der Bibel, auf viel älteren Dokumenten. „Jesus Christus hat abgekupfert“, sagt er. „Das einzig-

Waiblingen (wtg). Kurt Flasch ist keiner dieser klerikal-kritischen Kritiker, die mit Kirche und Glauben noch eine Rechnung offen haben. Der Tübinger Philosoph und Historiker hebt durchaus Sympathien für das Christentum. Umso schwerer wiegt die Kritik des 83-Jährigen.

„Warum ich kein Christ bin“ lautet der Titel seines kürzlich erschienenen Buches. Der Deutschlandfunk merkte an, dass sich das Buch mehr an zweifelnde Christen richte denn an Ungläubige. Vor allem hat Kurt Flasch mit seinem Buch wohl Menschen im Auge, die mit der kirchlichen Lehre hadern. Und er führt auf 280 Seiten viele Gründe an, an Dogmen und Lehrmeinungen zu zweifeln und zu verzweifeln.

Es ist keine leichte Lektüre. Flasch macht es seinem Leser nicht zu einfach. Die Kurdtätigkeiten der christlichen Lehre ließen sich mit seinem Wissen plakativer zerpfücken. Flasch ist Historiker und Philosoph. Er kennt sich aus in der Geschichte des Christentums. Vermutlich besser als die meisten Theologen. Und er will die Leser bei seinen philosophischen Ausflügen in den Platonismus oder in die Physik des Aristoteles mitnehmen – und hängt sie ab. Kurt Flasch schreibt, er sei „dem Christ-



Christentum verbreitet sind. Dieter Kaiser will eigentlich nicht missionieren, sondern aufklären. „Ich wirke nicht auf jemand ein, schon gar nicht mit allen Mitteln.“ Manchmal aber weise ihn auch seine Frau mit den Worten „Du missionierst schon wieder!“ zurecht. Als Humanist gebe es für ihn keine Dogmen, sondern nur wissenschaftliche Erkenntnisse, die wieder über den Haufen geworden werden können. Und die Toleranz. „Freiheit für die Religion, aber auch Freiheit von der Religion.“ Doch mit der Toleranz vieler Gläubigen sei es nicht weit her im „Pietistengürtel“. So nennt Kaiser die streng evangelischen Gegenden um Stuttgart herum, in eine von denen er vor über 20 Jahre gezogen ist. Manchmal empfindet er die Stimmung als „erdrückend“. Und freut sich umso mehr über zustimmende Bemerkungen von Mitbürgern, wenn er angeekelt ist. Seinem Engagement tut's keinen Abbruch, obwohl er manchmal versucht ist, seine kleinen Kämpfe aufzugeben, weil er die Macht spürt, die die Kirchen im Hintergrund haben. Und sei's, dass sie die Hälfte des örtlichen Mitteilungsblattes mit ihren Ankündigungen füllen dürfen. „Ich habe etwas gegen Lobbyismus“, sagt Kaiser, der sich einen „überzeugten Demokraten“ nennt, „auf allen Ebenen“.

Es ist für ihn ein anhaltendes Ärgernis, wie die Kirchen den öffentlichen Raum okkupieren. Wie Politiker sich wegdrücken, wenn es ums Geld der Steuerzahler für die Kirchen geht. Denn es ist keineswegs so,

das dort, wo Diakonie und Caritas draufsteht, auch Geld der Kirchen drinsteckt. Ob kirchliche Kindergärten, Altenheime oder Krankenhäuser: Die Kirchen tragen nur zum aller-kleinsten Teil zu deren Finanzierung bei. Die Betriebskosten werden entweder vom Staat oder von Sozialversicherungen bezahlt. Die Arbeitsbedingungen in diesen Einrichtungen seien oft nicht christlich, weist Kaiser auf knallharte Geschäftspraktiken hin. Leute werden erst entlassen und dann billiger über eigens gegründete Zeitarbeitsfirmen wieder eingestellt. Seiner Meinung nach verstoßen auch die Bezahlung in der Diakonie und das Streikverbot gegen europäisches Wettbewerbsrecht.

„Es wird immer Leute geben, die ein wenig Halt im Leben brauchen“

Für Kaiser ist Glaube Privatsache. „Es wird immer Leute geben, die ein wenig Halt im Leben brauchen.“ Er habe kein Recht dazu, den Gläubigen diesen Halt zu nehmen. „Indoktrifiziert“ nennt er hingegen die oft glühenden Mitglieder von Freikirchen. Diese aber auch Priester der katholischen und evangelischen Kirchen hat Kaiser bei seiner Organisation „Vom Apostel zum Apostat“ im Sinn, die er mit Gleichgesinnten gründen will. Sie soll abtrünnigen Klerikalen Beratung und Hilfe bieten, dass sie den Schritt aus der Kirche zu wagen. Dieser Schritt führt sie an einen Abgrund, dem mit dem Abschied von der Kirche verlieren sie ihre berufliche Perspektive.

Bei Kirchen ist der Staat großzügig

Seit 1803 werden Enteignungen für Enteignungen bezahlt

Waiblingen (wtg). Die Linke war ohne Chance. Ihr Entwurf eines „Gesetzes über die Grundsätze zur Ablösung der Staatsleistungen an Religionsgesellschaften“ wurde im Juni von der Mehrheit des Bundestages abgelehnt. Aus deren Sicht besteht überhaupt kein Anlass, am steten Geldfluss für die Kirchen zu rütteln. Erst der Skandal um Bischof Tebartz-van Elst bringt das Thema mehr in den Fokus. Dass der kirchliche Personal, angefangen vom Bischof bis zum Priester, vom Staat mitbezahlt wird, geht auf den sogenannten Reichsdeputationshauptschluss von 1803 zurück. Nach dem Sieg Napoleons sind die geistlichen Fürstentümer zugunsten der weltlichen Fürsten enteignet worden. Die Weimarer Verfassung erteilte 1919 den Auftrag, die Leistungen des Staates an die Kirchen zu ersetzen. Das ist bis heute nicht geschehen.

Die Linke geht von jährlichen Zahlungen in Höhe von 460 Millionen Euro aus und wollte die Kirchen mit einer einmaligen Zahlung des zehnfachen Jahresbetrages entschädigen. Die Humanistische Union schließt für 2013 Zahlungen in Höhe von 481 Millionen auf, von denen mehr als die Hälfte der evangelischen Kirche zufließt (279 Millionen Euro). Mit am großzügigsten unter den Ländern erweist sich Baden-Württemberg (108 Millionen Euro), das sich die Staatsleistungen zehn Euro je Einwohner kosten lässt.

Wie unbekannt diese Staatsleistungen sind, zeigt die Antwort des Waiblinger CDU-Bundestagsabgeordneten Dr. Joachim Pfeiffer aus dem August 2013. Auf die Frage von unter anderem Dieter Kaiser aus Kernen in „Abgeordnetenwatch“ zu den Staatsleistungen, die der Bundestag beschließt, schreibt Pfeiffer: „Einen großen Teil ihrer laufenden Ausgaben, vor allem im Personalwesen, die in der jüngsten Diskussion immer wieder angesprochen werden, tragen die Kirchen aus ihren eigenen Mitteln, vor allem aus der Kirchensteuer, die, wie Sie wissen, nur von den Angehörigen der Religionsgemeinschaften selbst erhoben werden.“ Ich halte die bewährten Regelungen des Verhältnisses von Staat und Kirche auch auf der finanziellen Ebene für richtig und angemessen.“

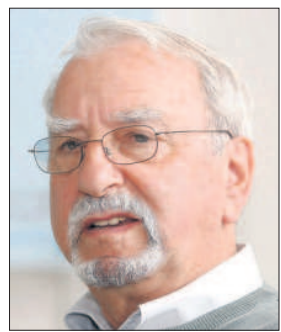
Nächste Folge

„Ist Musik göttlich?“ Ein Gespräch mit dem evangelischen Kantor Gerhard Paulus am Mittwoch, 30. Oktober

Die ganze Serie im Internet unter www.zvw.de/christentum

„Ethik ohne Gott“

- Die Giordano-Bruno-Stiftung will ein Gegengewicht zu religiösen, insbesondere fundamentalistischen Bewegungen bilden: „Wir sind der Meinung, dass man auch gottlos glücklich sein kann, ein erfülltes Leben ohne Glauben braucht und wir auf Moral getrost verzichten können, solange wir eine Ethik ohne Gott haben“, heißt es auf der Homepage.
- Die Humanistische Union ist eine unabhängige Bürgerrechtsorganisation und setzt sich „für den Schutz und die Durchsetzung der Menschen- und Bürgerrechte ein.“ Wir engagieren uns für das Recht auf freie Entfaltung der Persönlichkeit und wenden uns gegen jede unverhältnismäßige Einschränkung dieses Rechts durch Staat, Wirtschaft oder Kirchen.“



Dieter Kaiser aus Kernen: „Ich habe etwas gegen Lobbyismus. Auf allen Ebenen.“ Bild: Büttner

Die Hölle und die Christen

Der Historiker und Philosoph Kurt Flasch erklärt „Warum ich kein Christ bin“

Zu welchen Eiertänzen Theologen imstande sind, veranschaulicht Flasch in seinem Kapital „Himmel und Hölle“. Was die Menschen vor 2000 Jahren unter Himmel und Hölle verstanden, ist nicht mehr zeitgemäß. Die Kirche hat ihre Bilder von der Hölle den Zeiten angepasst. Erst die Synode von Konstantinopel 543 n. Chr. habe die Ewigkeit der Höllestrafen etabliert, nachdem der Hölle zuvor ein erzieherischer Zweck zugebilligt worden war und das Feuer erlöschend durfte. Zudem begannen nun die Höllenqualen nach dem individuellen Tod und nicht erst am Jüngsten Tag – ohne dass die Kirchen-Oberen zu erklären vermochten, wie eine reine Geistesseele vom materiellen Feuer gequält werden kann. „Das vermehrte die Schrecken des Höllenfeuers.“

Flasch steht dem gnädigen Gott des Neuen Testaments näher als dem unbarmherzigen Gott des Alten Testaments. Man spürt sein Mitleid mit den Priestern, wenn Flasch über ihr Dilemma im Umgang mit dem Höllenfeuer schreibt: „Die Kirchen haben mit Höllenbildern über tausend Jahre lang die Menschen in Angst und Schrecken versetzt, und jetzt berufen sie uns, dass die Bibel das nicht verlange.“ Für Flasch stellen die Lehren des Christentums „keine tief sinnigen uralten Menschheitsweisheiten oder ehrwürdige Mythen“ dar, sie seien auch „kein kostbares Schatzhaus ethischer Regeln jenseits aller Kritik“. Diese Lehren waren auch und vor allem Instrumente zur Machtsicherung von Institutionen, die aus dem Grund Hand an die Texte legten und sie bis heute in ihrem Sinne deuten.

Kurt Flasch, „Warum ich kein Christ bin“, 280 Seiten, Verlag C.H. Beck, 19,95 Euro



Gleichwohl gehören die widersprüchlichen Geschichten über die Auferstehung zu den fundamentalen Dogmen der Kirchen und gelten als „Hauptbeweis für die Göttlichkeit des Christentums“.